

Neue FDJ-Leitung unserer Hochschule



Dreßler, Hildegard, 1. Sekretärin
Seifert, Rudolf, 2. Sekretär

Anders, Martin, Sekretär Math. Nat.
Bader, Egon, E-Technik
Bensch, Peter, Maschinenw.
Blasek, Gerhard, Math. Nat.
Buhmann, Jürgen, Math. Nat.
Burgert, Amanda, Belegschaft
Dreißhardt, Horst, Sekr. Maschinenw.
Ferchland, Bernhard, Hochschulfunk
Fuchs, Carl-Friedrich, E-Technik
Glatzel, Norbert, Ass. Päd. Fak.
Götz, Friedrich, Ass. Ing.-Ok.
Hamp, Franz, Kerntechnik
Hillig, Rainer, Technologie
Köhne, Horst, Bauwesen
Kobner, Helmut, E-Technik
Knobloch, Ulrich, ABF
Kohn, Albrecht, Ing.-Ok.
Pretzewojski, Ursula, Ass. Gewi.
Prodhil, Günther, Maschinenw.
Prokl, Wolfgang, GST
Rudolf, Dieter, Maschinenw.
Schädlich, Roland, Forstwirtschaft
Scholz, Wolfgang, Sekretär Bauwesen
Schmidt, Gerhard, Päd. Fakultät
Schmidt, Johannes, Bauwesen
Tippmann, Sigisbert, Ing.-Ok.
Trillenberg, Roland, Luftfahrt
Weise, Joachim, Luftfahrt

Bauer — ein Feind unseres Staates

Der konterrevolutionären Gruppe, die vor kurzem von den Sicherheitsorganen unseres Staates verhaftet wurde, gehörten auch zwei ehemalige Studenten unserer Seminargruppe 1, ET 6, an. Die Freunde unserer Gruppe, die sich entschieden von den konterrevolutionären Elementen distanzieren, erkennen heute in aller Deutlichkeit, wie wichtig es ist, wachsam zu sein. Die Entlarvung Bauers läßt uns heute sein Auftreten zu verschiedenen Anlässen während des Semesters in einem deutlicheren Lichte erscheinen und bestimmte Lehren daraus ziehen. Sie zeigt uns aber auch, daß wir trotz der Erfolge, die wir im vergangenen Semester in unserer FDJ-Arbeit erzielen konnten, in unserer Gruppe noch ernsthaft Fehler gemacht haben, die es in Zukunft zu vermeiden gilt. Es ist bekannt, daß mit unserer Seminargruppe während des ökonomischen Einsatzes im vergangenen Jahre in Laubusch eine harte Auseinandersetzung geführt wurde. Die an uns geübte Kritik führte dazu, daß wir uns ernsthaft um eine grundlegende Verbesserung der FDJ-Arbeit bemühten. Wir wählten eine neue FDJ-Leitung und beschlossen einen Arbeitsplan, der konkrete Aufgaben stellte. Es war unser Ziel, alle Freunde unter Führung der FDJ-Leitung zusammenzuschließen und durch offene Auseinandersetzungen eine saubere Atmosphäre zu schaffen. Obgleich die Mehrheit aller Gruppenmitglieder bei der Verwirklichung des Planes aktiv mitarbeitete, waren aber doch nicht alle Fragen in unserer Gruppe geklärt. So bestanden z. B. noch Unklarheiten über die Bedeutung der Kritik an den revisionistischen Ansichten, die in Laubusch an uns geübt worden war. Diese Tatsache nutzte Bauer z. B. aus, indem er hinter dem Rücken der Gruppenleitung eine Angstpsychose zu schüren und so das Vertrauen zu unserem Staat zu untergraben versuchte. Offen solche Meinungen zu vertreten, wagte er nicht, weil er dann sofort scharf kritisiert worden wäre. So bediente er sich während der Gruppenversammlungen zweier anderer Methoden: Entweder er äußerte Zweifel

an der Verwirklichung des Arbeitsplanes, verbreitete pessimistische Stimmungen, oder er stellte radikalistische Forderungen auf. Als z. B. im vorigen Semester in vielen Seminargruppen heiß um die Durchführung eines Geheimspiels gestritten wurde, das sehr kurzfristig angesetzt worden war, vertrat Bauer die Ansicht, alle Freunde zur Teilnahme zu zwingen. Seine Absicht war, das Vertrauen zur Gruppenleitung zu untergraben. Bauers falsche Ansichten waren Anlaß zu vielen Diskussionen. Sie führten dazu, daß er im Laufe des Semesters immer mehr isoliert wurde. Das zeigte sich auch während des Ernteeinsatzes in Zernikow, wo wir ein Agit-Prop-Programm aufführten. Einen Tag vor der Auf- führung äußerte Bauer wiederum Zweifel und riet, alles abzusagen. Dies war der Anlaß zu einer harten Auseinandersetzung mit ihm. In Zernikow kam es mit Bauer noch zu einer zweiten Auseinandersetzung, als wir nämlich feststellten, daß er ein Buch des westdeutschen Atomphilosophen Jaspers mit sich führte und es auch verleiht. Hier zeigte sich jedoch auch unser Fehler: Wie schon während des Semesters, so führten wir auch diesmal die Diskussion mit Bauer nicht konsequent zu Ende. Die Sache war für uns damit abgeschlossen, daß er auf unsere Argumente nichts mehr sagte und wir ihm verboten, das Buch weiter zu verleihen. Auch als wir wieder in Dresden waren, kam es zu keiner grundsätzlichen Diskussion mehr darüber. Heute erkennen wir, daß eine Diskussion um Jaspers die reaktionären ideologischen Ansichten Bauers zutage gefördert hätte, wenn auch vielleicht nicht seine konterrevolutionären Machenschaften.

Wir werden uns in unserer zukünftigen Arbeit bemühen, die Lehren aus dem Vorgefallenen zu ziehen, uns stets konsequent und parteilich mit falschen Meinungen auseinanderzusetzen und durch unsere Arbeit beweisen, daß wir für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat eintreten.

Peter Beier

Student Wittich hat unrecht

Professor Dr. Kienast:
Westreisen für wenig gefestigte Menschen gefährlich

Bereits in unserer vorigen Ausgabe veröffentlichten wir Lesermeinungen darüber, daß der Student H. Kienast nach Westberlin fuhr und von dort Schundliteratur mit in unsere Republik brachte. Herr Prof. Dr.-Ing. Kienast, der Dekan der Fakultät für Maschinenwesen, gewährte unserer Zeitung in diesem Zusammenhang ein Interview, das nicht nur auf den Fall des Studenten Kienast eingeht, sondern in dem zugleich eine Antwort auf die falschen Ansichten des Studenten Wittich (4. Sem. Chemie) gegeben wird, der behauptete, gegen Westreisen, „an sich“ sei nichts einzuwenden, und man könne einen Studenten, der nach Westberlin fährt, erst dann verurteilen, wenn er Agent geworden ist.

Wir fragten Herrn Prof. Dr.-Ing. Kienast: Welche Stellung soll man gegenüber dem westdeutschen Staat einnehmen, und was ist zu Studenten zu sagen, die meinen, sie müßten „sich selbst überzeugen“?
Prof. Kienast antwortete uns: „Ich meine, daß man zunächst einmal die Frage stellt, welche Gründe für eine Reise nach dem Westen angegeben werden können. Es gibt eine Reihe von Gründen, aus denen es notwendig ist, nach Westberlin oder in die Bundesrepublik zu fahren: zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit nahen Familienangehörigen oder zur Teilnahme an Tagungen, Kongressen usw., also zur Erhaltung oder Herstellung wissenschaftlicher Kontakte. Das sind Gründe, aus denen man Westreisen vertreten kann. Aber: Gerade wenn man nach dem Westen reist, erlebt man immer wieder zwangsweise Dinge, die einem höchst unangenehm quillfallen. Man muß, wenn man heute mit offenen Augen und Ohren durch Westdeutschland fährt, verschiedene sehen und hören, was diese Reise dann zu keinem angenehmen Erlebnis werden läßt. Dazu rechne ich z. B. die üble Schundliteratur, die Filme usw. Aus „Neugier“ zu fahren, ist meines Erachtens vor allem dann unverantwortlich, wenn es Menschen tun, die eine sehr wenig gefestigte Haltung besitzen. Andere, die die Zusammenhänge im Westen genügend erkennen, müssen es

für eine Gefahr halten, wenn urteillose oder zu eigenem Urteil nicht genügend gefestigte Menschen dorthin fahren, wo sie bewußt getäuscht werden. Täuschung ist ein Prinzip in Westdeutschland. Die raffinierteste Täuschung ist die von der „westlichen Freiheit“. Wenn sich aber jemand blind und unerfahren diesen Illusionen aussetzt, dann ist dies eine Gefahr für ihn und in der Folge natürlich für eine ruhige Entwicklung unseres Lebens. Ich würde es sehr begrüßen, wenn sich die Neugier darauf erstrecken würde, sich einmal über die wirklichen Hintergründe der Agentenorganisationen Westdeutschlands zu orientieren. Noch ein Wort zu denen, denen es nur darum geht, „Land und Leute kennenlernen“. Harmlose Menschen werden wegen ihrer Harmlosigkeit am leichtesten verführt, und zwar mit zunächst unverfänglichen Gefälligkeiten, Freundlichkeiten, Einladungen und was man sonst den „ostzonalen“ Besuchern an „Erleichterungen“ anbietet. Und dann beginnt der einfache Vorgang, daß man sich für eine Gefälligkeit natürlich auch bedanken muß, wenn auch nur in Form einer Antwort, um die „Neugier“ des anderen zu befriedigen. So wird aus einer „Neugier“ hin und einer „Neugier“ her ein gefährliches Spiel. Und diejenigen, welche aus „Wissensdrang“ nach Westdeutschland fahren, weil sie sich für kritischer als andere halten, fallen meist herein und erweisen sich gerade als die Unreifsten.“

Sozialistische Studiengemeinschaften

(Fortsetzung von Seite 1)

bei Prof. Recknagel unbedingt einige durchfallen müßten. Die Freunde kamen eine Woche früher aus dem Urlaub zurück, bereiteten sich gemeinsam gründlich auf die Prüfung vor und bestanden sie im Durchschnitt mit 2. Gleichzeitig hat sich eine neue Initiative entwickelt. Überall an der Hochschule finden wir Gruppen, die sich vorgenommen haben, unserer Republik zu ihrem 10. Jahrestag eine bestimmte wissenschaftliche Leistung zum Geschenk zu machen. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß es hier nicht möglich ist, nach irgendeinem vorgeschriebenen Rezept vorzugehen. Denn erstens muß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Unter- und Oberstufe gemacht werden, und zum anderen gibt es für die vielen Fachrichtungen die unterschiedlichsten Möglichkeiten. Wichtig aber ist, daß sich alle Gruppen zusammensetzen und beraten, welche Aufgabe sie sich stellen wollen. Sie sollten diese Verpflichtung in den Mittelpunkt ihres Kompasses stellen. Schon jetzt gibt es eine Reihe Gruppen, in denen die Professoren gemeinsam mit den Studenten wissenschaftliche Aufgaben lösen, die unmittelbare Hilfe für die sozialistische Praxis bedeuten. Zum Beispiel kommen im Institut für Landmaschinentechnik die Vertreter der VVB Landmaschinen, der Lehrkörper des Instituts und Studenten der

höheren Semester zusammen, um zu beraten, welche Aufgaben in den Betrieben gelöst und von den Studenten als Beleg- und Diplomarbeiten übernommen werden müssen. Das sind Geschenke zum 10. Jahrestag der Republik, weil sie helfen, durch die Erhöhung des technischen Niveaus unserer Betriebe die ökonomische Hauptaufgabe zu erfüllen. Die vorhin erwähnte Gruppe Geräte-technik/Luftfahrtwesen will zum 10. Jahrestag der Republik ein Flugplatzmodell bauen. Und die Wärmetechniker werden sich mit der Einrichtung eines Kindergartens mit Klimaanlage beschäftigen. Es könnten hier noch viele Beispiele angeführt werden. Die Freunde der Unterstufe sollten ihre Hauptaufgabe darin sehen, sich in Lernkollektiven zusammenzuschließen und gründlich das Studium der Grundlagenfächer zu betreiben. Im Verlauf dieser Verpflichtungsbewegung werden sich unsere besten Seminargruppen zu Gruppen des sozialistischen Lernens und sozialistischen Lebens entwickeln. Diesen Gemeinschaften sollte unsere ganze Aufmerksamkeit gelten. Wir sollten dabei jeden Schematismus vermeiden, aber dennoch darum kämpfen, daß auf diesem Wege der große Prozeß der sozialistischen Bewußtseinsbildung neue Impulse erhält und so die Kompaßbewegung auf eine höhere Stufe gehoben wird.“

diese Frage, meine ich, können wir alle Probleme, die es bei uns gibt, die Frage der Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper, der Verbindung mit der Praxis, des Verhältnisses unserer Freunde zur Republik, klären.

Wir sollten es deshalb zu einer Ehrensache machen, daß jede unserer Seminargruppen bis zum 10. Jahrestag der Republik eine eigene wissenschaftliche Leistung vollbringt.“

Genosse Franz Niemetz, Ingenieur-ökonom:

Gegen Individualismus und mangelnde wissenschaftliche Zielstrebigkeit

„Wenn man eine sozialistische Gemeinschaft gründen will, muß man soweit kommen, daß es gegenüber der Seminargruppe keine Geheimnisse mehr gibt und daß auch Probleme, die scheinbar privater Natur sind, offen und ehrlich besprochen werden. Wir werden bei uns an der Fakultät in jedem Semester einen Tag der Bereitschaft durchführen, an dem sich jeder Freund vor die Seminargruppe hinstellt und selbst einschätzt, was er fachlich und gesellschaftlich geleistet hat. Wenn jeder einmal sagen muß, wie er sich selbst beurteilt, und die anderen ihn darauf hinweisen, was er falsch gemacht hat, dann wird in der Seminargruppe fruchtbringende Erziehungsarbeit geleistet werden.“

Zu den Verpflichtungen: Es wird oft gesagt, man könne sich nicht zu besseren Leistungen verpflichten. Das stimmt nicht. Die moralische Einstellung zum Studium ist entscheidend. Man muß sich sagen: Du willst das erreichen! Dieser Wille — das können wir von unseren großen Wissenschaftlern lernen —, dieser Wille, sich durchzusetzen und etwas zu erreichen, ist beim Studium entscheidend.“

Im Zusammenhang damit wandte sich Genosse Niemetz dagegen, daß man sich vornimmt, in einem Fache eine „4“ zu erreichen. Ein sozialistischer Student müsse stets bestrebt sein, das höchste Wissensniveau zu erwerben.

Student Mansfeld, Fakultät für Berufspädagogik:

Was wir uns vorgenommen haben

Jugendfreund Mansfeld sprach ausführlich darüber, auf welche Weise die Freunde seiner Seminargruppe eine sozialistische Studiengemeinschaft werden wollen:

„Auf sozialistische Weise arbeiten, lernen und leben, das ist die Losung der fortgeschrittensten Arbeiter, der zu folgen alle Menschen in der Republik aufgerufen sind. Für uns als studentische Jugend ab und an der Zeit, die Lehren daraus zu ziehen und eigene Formen des Ringens um dieses Ziel zu entwickeln.“

Freund Mansfeld berichtete dann darüber, was sich die Freunde seiner Seminargruppe alles vorgenommen haben: Sie wollen auf sozialistische Weise studieren, wollen das kollektive Studium entwickeln, sich gegenseitig kontrollieren, kritisieren und helfen, sie wollen eine sozialistische Studiendisziplin erreichen und gewährleisten, daß alle Gruppenmitglieder das Studienziel erreichen. Sie werden sich dabei besonders um die Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder kümmern. Die Freunde wollen das Studium des Marxismus-Leninismus vorbildlich durchführen und sich auch über den Rahmen des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums hinaus damit beschäftigen, indem sie zum Beispiel regelmäßig das „ND“, das „Forum“ oder die „Junge Welt“ lesen und das Abzeichen „Für gutes Wissen“ erwerben. Ihr fachliches Können wollen sie dadurch erhöhen, daß sie an den wissenschaftlichen Studentenzirkeln teilnehmen und mit Hilfe ihrer Lehrer Aufgaben lösen, die der Praxis entnommen wurden.

Ihr Ziel, nicht nur auf sozialistische Weise zu studieren, sondern auch sozialistisch zu leben, wollen sie weiterhin dadurch erreichen, daß sie in der Öffentlichkeit jederzeit als FDJler und Mitglieder einer sozialistischen Seminargruppe auftreten, daß sie sich den Geboten der sozialistischen Moral auseinandersetzen und danach handeln, daß sie die körperliche Arbeit als integrierenden Bestandteil ihres Lebens ansehen und Verbindung zu den Arbeitern halten, indem sie mit einer Jugendbrigade, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft, in Erfahrungsaustausch treten.

Die Freunde wollen die Aufgaben der vorläufigen Ausbildung diszipliniert erfüllen und sind alle bereit, auf unsere Republik den Fahneneid zu leisten. Schließlich haben sie sich auch vorgenommen, sich mit Werken der Kunst und Literatur zu beschäftigen und gemeinsam Theater- und Kinobesuche zu organisieren bzw. regelmäßig interessante Vorträge zu hören. Und noch etwas, was vielen anderen Seminargruppen zur Anregung dienen kann: Die Studenten wollen nach Wegen suchen, um auch den Angehörigen der Gruppenmitglieder die Teilnahme am Leben der Gruppe zu ermöglichen. Freund Mansfeld sagte: „Über diesen Plan haben wir in unserer Gruppe ausführlich diskutiert. Ob es uns schon in diesem Semester gelingen wird, das Ziel ganz zu erreichen, wissen wir nicht. Wir werden aber trotz Stundenplanüberlastung und zahlreicher bevorstehender Abschlussprüfungen um seine Verwirklichung kämpfen.“

(Fortsetzung Seite 2)

Magnifizenz Prof. Dr. Gruner: Ich begrüße die Bildung sozialistischer Studiengemeinschaften

In einem ausführlichen Diskussionsbeitrag gab der Rektor unserer Hochschule, Magnifizenz Prof. Dr. Gruner, viele wertvolle Hinweise zur Bildung sozialistischer Studiengemeinschaften. Er führte u. a. aus: „Die Bildung sozialistischer Studiengemeinschaften, die aus den Seminargruppen hervorgehen sollen, halte ich für äußerst wichtig und für geeignet, um unseren gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und die Studienmoral und damit erhöhte Gesamtleistungen, also Leistungen in fachlicher und gesellschaftlicher Hinsicht, bei allen Studenten zu erreichen. Diese

in den unteren Semestern nicht nur bearbeitet, sondern in gemeinsamer Beratung in allen Einzelheiten geklärt und verstanden werden und damit jedem einzelnen dieses Kollektivs vollen Nutzen bringen. Durch die Zusammenfassung der Kräfte, durch die rasche gemeinsame Klärung nicht völlig verstandener Stoffe, die sofortige Ausfüllung entstandener Lücken, muß sich gleichzeitig mit der Steigerung der Studienqualität eine Herabsetzung des Zeitaufwandes ergeben. Eine solche Studiengemeinschaft wird also über Reserven an Zeit und Kraft verfügen, um über den Rahmen des vorgeschrie-



sozialistische Studiengemeinschaft muß ein festgefügt Kollektiv sein, dessen Glieder einander im Lernen und Leben vorbehaltlos unterstützen. Ein solches Kollektiv ist also nicht mit einer Seminargruppe bisheriger Art zu vergleichen. Es muß eine Kampfgemeinschaft sein, die sich die rasche Entwicklung bester fachlicher und gesellschaftlicher Fähigkeiten zum Ziel setzt. Ich halte es für zweckmäßig, diese Gemeinschaften nicht nur aus gleichemestrigen Studenten zusammensetzen, sondern ihnen eine gewisse Zahl reifer, fortgeschrittener, aktiver Freunde beizugeben, sie vielleicht auch mit ausgewählten Absolventen in Verbindung zu bringen. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß derartige zielbewußt und mit heißem Herzen arbeitende sozialistische Studiengemeinschaften ihre Mitglieder zu gründlichem Verständnis der fachwissenschaftlichen und mit diesen eng verknüpften gesellschaftswissenschaftlichen Probleme führen werden. Die Arbeit im wissenschaftlichen Kollektiv wird die Verbundenheit untereinander verstärken und durch das Vorbild der älteren Freunde die politische Reife der jüngeren und damit des gesamten Kollektivs beschleunigen. Die Studienarbeiten werden dann auch

benen Studienprogramms hinaus noch geeignete wissenschaftliche Sonderarbeiten durchführen, die wiederum zur höheren Qualifizierung beitragen werden. Ich möchte deshalb die Bestrebungen wärmstens unterstützen, in diesen sozialistischen Studiengemeinschaften oder in Teilen von ihnen oder in ihren Vorstufen wissenschaftliche Sonderaufgaben zu lösen, die Bestandteil des Studiums werden sollen. Ihr Thema sollte in Zusammenarbeit mit den Professoren und Assistenten den Arbeitsgebieten der Institute entnommen werden, die ja auf die Bedürfnisse der Praxis abgestimmt sind. Auf diese Weise würde zugleich noch ein engerer Kontakt zwischen Lehrkörper und Studenten herbeigeführt, der auf der Auswirkung der gemeinsamen freiwilligen Mehrarbeit beruht. Ich könnte mir kein besseres Geschenk denken, das die Technische Hochschule unserem Staat zu seinem zehnjährigen Bestehen machen könnte, als eine Sammlung solcher in sozialistischer Gemeinschaft gelöster Sonderaufgaben. In diesem Streben sollten alle Mitglieder des Lehrkörpers und alle Assistenten die sozialistischen Studiengemeinschaften bei ihren Arbeiten verständnisvoll und tatkräftig unterstützen.“

Genosse Willi Ehrlich, 1. Sekretär der Hochschulparteileitung: Weg von Deklarationen in der Verpflichtungsbewegung zum 10. Jahrestag

„Wir müssen weg von Deklarationen und hin zur wirklichen Arbeit im Studium und bei der Verwirklichung der großen Aufgaben, die sich die Menschen unserer Republik vorgenommen haben. Darum kommt auch unserer Verpflichtungsbewegung zum 10. Jahrestag eine so große Bedeutung zu. Da gibt es Leute, die sagen: Um Gottes willen, das kann man überhaupt nicht machen; und welche, die meinen: Erst mal abwarten. Aber es gibt auch andere, die sagen: Laßt uns anpacken und diese Aufgaben lösen! Der Jugendverband, d. h. alle unsere Studenten, sollten stets auf der Seite derer stehen, die die Meinung vertreten: Anpacken und die Aufgaben lösen! Zu dieser Bereitschaft, immer mitzuhelfen, wenn es darum geht, dem Neuen, dem Sozialismus bei uns vorwärts und zum Siege zu verhelfen, müssen wir gemeinsam unser ganzes Kollektiv erzielen. Warum soll sich nicht zum Beispiel eine

Seminargruppe oder eine ganze Fachrichtung der Fakultät für Bauwesen vornehmen, im Rahmen ihrer Übungen, Belege, Diplomarbeiten usw. für die Bauern eines bestimmten Dorfes als Geschenk zum 10. Jahrestag unserer Republik die Wäscherei, den Kindergarten und die Schule fix und fertig zu projektieren? Und so läßt sich auf jedem Gebiet unserer Hochschule — wenn man nur will — ein Weg finden, um sagen zu können: Wir wollen nicht nur im NAW Ziegel putzen und im ökonomischen Einsatz auf den Schwerpunkten der Republik mithelfen, daß es rascher vorwärtsgeht, sondern wir wollen auch jetzt schon unsere wissenschaftlichen Kenntnisse dafür einsetzen, daß unsere ökonomische Hauptaufgabe schneller gelöst wird, daß unsere Heimat schneller ein noch schöneres Gesicht bekommt. Und, Freunde, in der Diskussion um